

KOMMENTAR



Eingreifen!

Kirsten Strasser zu
Theater in Zeiten von Corona

kirsten.strasser@vrm.de

Überraschung! Auch ein Schauspieler, wer hätte das gedacht, lebt nicht von Luft, Liebe und Applaus allein. Aber zugegeben – viele Künstler arbeiten für einen Hungerlohn, der es kaum möglich macht, sich gegen Arbeitslosigkeit, Alter oder sonstige Unbill des Lebens zu versichern. Jetzt gibt es keine Auftritte und keinen Applaus mehr, und damit natürlich auch kein Geld. Man muss

**Keine Auftritte,
kein Applaus,
kein Geld**

kein Orakel von Delphi sein, um zu erahnen, dass es der Branchenach Corona nicht blendend gehen wird. Und wenn ein Szenenkenner wie Zettel's-Theater-Chef Andreas Koch erzählt, dass freiberufliche Darsteller bislang für einen Fünfiger am Abend auf deutschen Bühnen standen und künftig vielleicht, wenn überhaupt, für einen Zwanziger, dann macht das jeden Theaterfan betroffen. Und nun? So mancher Schauspieler wird unverschuldet in Hartz IV landen, wer kann, orientiert sich um und ist für die Theaterwelt verloren. Wenn die kleinen Bühnen und Ensembles jetzt keine Hilfe erfahren, werden sie eingehen wie ungegossene Primelchen. Wollen wir das wirklich? Wollen wir eine Gesellschaft werden, in der es keine Künstlerszene mehr gibt? Derzeit steuern wir gerade wegs auf eine Zukunft zu, in der die künstlerische Arbeit von Jahren und Jahrzehnten vernichtet wird. So abgedroschen dieser Satz klingt, hier ist er wahr: Die Politik muss eingreifen. Dass sie das bislang nicht getan hat, dass sie sich offenbar als „nicht zuständig“ erklärt, ist nicht hinnehmbar. Rufen wir den künstlerischen Notstand aus und werden wir zur Lobbyjener, die keine Lobby haben. Sonst werden wir bald keine lauen Sommerabende mit Wein und Theater, die in Rheinhessen zum Lebensgefühl gehören wie der Romeo zur Julia, mehr genießen dürfen. Eine Schande wär's.

Caesar stirbt den Corona-Tod

Das beliebte Zettel's Theater steckt in der Krise – und will sich mit „Shakespeare to go“ selber retten

Von Kirsten Strasser

RHEINHESSEN. Der Plan war prima. Als Julius Caesar wollte Andreas Koch in diesem Sommer auf der Bühne stehen. Pi mal Daumen 30 Sätze, ein früher Tod gleich nach der Pause, anschließend dekorativ als Leiche auf der Bühne liegen bis zur Wiederauferstehung zum rauschenden Schlussapplaus. Dann kam Corona, und damit war Shakespeares Caesar deutlich früher gestorben als vorgesehen.

„Denn wie heißt es da so schön: Memento Mori – Bedenke, dummsst sterben“, sagt der Chef des Zettel's Theaters. „Das war der Wirklichkeit einfach zu nahe dran. Wer will in solchen Zeiten sowas sehen?“ Also switchte das Ensemble um, verbannte die fertige Julius-Caesar-Produktion in den Keller und nahm sich einen eher leichten Stoff des Großmeisters vor: „Cymbeline“ sollte es sein. Doch auch Produktion Nummer zwei wird in diesem Jahr nicht Premiere feiern. „Wir haben uns entschlossen, die Spielzeit abzusagen“, erklärt Andreas Koch. Bitter für das Zettel's Theater, das aus der rheinhessischen Kulturlandschaft schon seit Langem nicht mehr wegzudenken ist – und dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiern wollte.

Andreas Koch ist Gründungsmitglied und hat alle Höhen und Tiefen, vom Studententheater bis zum kleinen, aber feinen professionellen Ensemble, miterlebt. Aber was in diesem Jahr passiert, das ist auch für den 51-Jährigen eine gänzlich neue Erfahrung. Und keine gute. „Es ist alles ein großes Chaos“, sagt Koch. Bis heute – immerhin Ende Mai – sei es dem rheinland-pfälzischen Kultusministerium nicht gelungen, eine Regelung für Kulturveranstaltungen im Freien bekannt zu geben. „Drei Fragen habe er seit März immer wieder gestellt, sagt Koch: „Wie groß muss der Abstand zwischen Bühne und Publikum



Corona war noch fern: 2019 brachte das Zettel's Theater „Der Widerspenstigen Zähmung“ auf die Bühne. Archivfoto: hbz/Stefan Sämmer

sein? Wie viele Schauspieler dürfen sich auf unserer 24 Quadratmeter großen Bühne bewegen? Wie sieht es aus, wenn wir uns mit Gesichtsvisieren schützen? Eine Antwort bekam ich nie, bis heute morgen. Da erklärte das Kultusministerium, dass eigentlich das Gesundheitsamt zuständig ist.“ Auch die achte „Corona-Bekämpfungsverordnung Rheinland-Pfalz“, die kürzlich herausgegeben wurde, ist wenig erhellend. Dazu kommt: Aufgrund des Abstandsgebots müssten das Ensemble vor 30, 40 Gästenspielen statt vor 200 bis 300, die gewöhnlich zu den beliebten Open-Air-Aufführungen in Weingütern kommen. Ein wirtschaftliches Desaster.

Die vielen Fans des Zettel's Theaters müssen also auf ge-

wohnt Shakespeare-Vergnügen verzichten, ganz bitter ist das Jahr aber für die Truppe selbst. Wohl dem, der, wie Koch, noch einen „Zweitjob“ hat: Der Leiter, Regisseur und Darsteller des Ensembles arbeitet auch als Küster für die katholische Kirchengemeinde Budenheim. Mehrere Ensemblemitglieder sind aber „Vollzeit-Schauspieler“ und stehen jetzt ohne jedes Einkommen da, weil alle Bühnen dicht sind. Eine Katastrophe für die finanziell eh nicht auf Rosen gebetteten Künstler. „Drei meiner Kollegen mussten Hartz IV beantragen“, sagt Koch, „bei zweien wurde der Antrag abgelehnt. Weil sie verheiratet sind. Sie sind jetzt sozusagen abhängig vom Ehepartner – willkommen in den Fünfigern.“

Das ist es, was womöglich noch mehr schmerzt als die Tatsache, dass weder Julius Caesar noch Cymbeline in diesem Jahr auf die Bühne kommen: Die Geringschätzung, die die Schauspieler erfahren. „Hättest ja was Gescheites lernen können, hört man da. Oder: Geh doch Spargelstechen, da machst du mal was Ordentliches. Das tut richtig, richtig weh.“ Finanzielle Unterstützung von Bund und Land für das kleine Theater? Fehlanzeige.

Doch das Zettel's Theater soll leben, das Ensemble lässt sich nicht unterkriegen. Und bastelt gerade an Produktion Nummer drei: Romeo und Julia. Aber ganz anders als gewohnt. Ohne Bühne, an verschiedenen Orten. Vielleicht als Weinbergsrundgang oder Straßenspaziergang –

oder als Trip überein Werksge- lände. „Die Idee ist die: Wir bilden ein Team Julia, das die Julia begleitet, und ein Team Romeo, das mit ihm mitläuft. Das ermöglicht völlig neue Perspektiven auf den gut bekannten Stoff.“ Wie diese konkret aussehen sollen, wird derzeit erarbeitet, Premiere soll frühestens im September sein. Und wersich vorstellen kann, dass die Truppe in einem Weinberg, auf seinem Vereinsgelände, in seinem Wohnviertel auftreten könnte, der kann sich ja schon mal melden, per Mail unter zetteltheater@hotmail.com. „Wir kommen dann mit ‚Shakespeare to go‘ zu Euch nach Hause“, verspricht Andreas Koch. Ein neuer Weg, der das kleine Theater am Leben erhalten könnte.

• KOMMENTAR